

# Atemberaubend, souverän und auf hohem Niveau

Berndt Klinke und Rudolf Hild beeindruckten im Foyerkonzert

Meiningen. Schon seit Studenienzeiten miteinander befreundet, bei verschiedensten gemeinsamen Auftritten hervorragend aufeinander eingestimmt, gelang es Berndt Klinke (Weimar), Saxophon, und Rudolf Hild (Meiningen), Piano, beim sonntäglichen Foyerkonzert in souveräner Weise am Stück 90 Minuten Kammermusik auf hohem Niveau darzubieten.

Mittlerweile schon klassisch gewordene Transskriptionen bzw. Originalkompositionen für Saxophon und auch reine Jazzmusik standen auf dem Programm, dessen eigentliche Achse durch Jacques Ibets „Histoires“ und durch Rudolf Hilds „Neun Stücke für Saxophon und Klavier“ gebildet wurde.

## Vorwiegend melancholisch

Vorwiegend Melancholisches ließen die beiden Solisten an diesem 1. Adventssonntag aufleuchten; die Klangfarbe des von Klinke geblasenen Altsaxophons und ein Großteil der von ihnen zu Gehör gebrachten Kompositionen bedingten den Charakter der Veranstaltung.

Im ersten Teil wurde von dem Duo Klinke/Hild auf ganz eigentümliche Weise die Welt des französischen Impressionismus in deren Gänze ausgebreitet. Nicht nur, dass sie die Tonschöpfungen von Fauré, Debussy und auch von Ravel in den sensualistischen Farbstimmungen der Piècen und Pavanen herbebeschworen. Sie verliehen auch den „Histoires“ von Ibert einen der jeweiligen Geschichte angemessenen pointiert-erzählerischen Gestus, der vieles rein sinnlich erschloss und manches gar zu visualisieren schien.

## Kantabilem gewidmet

Mochte im zweiten Teil mit E. Bozzas „Gavotte des Demoiselles“ im Moderato giocoso noch eine Assoziation an Degas „Tänzerinnen“

möglich sein, so erwiesen sich seine „Aria“ und gar J. Demerssemans „Fantasie sur un thème original“ als Kompositionen, die ganz dem Kantabilen gewidmet sind. Hatte Klinke zuvor schon die Tonsprache des französischen Impressionismus mit geradezu schwebenden Artikulationen – was ja so ein einfach Ding bei der auf dem Saxophon obwaltenden Mensur nicht ist – ein hohes Maß an bläserischem Gestaltungsvermögen dokumentiert, so steigerte es sich nun zu verwegener, die Kehlkopfakrobatik Rossinischer Koloraturstimmen nachahmender Virtuosität. Mit atemberaubender Artistik ging es über die Tonlagen hinweg, und doch klang alles wunderschön warm und gefällig.

## Eigene Extra-Sache

Eine Extra-Sache ist es noch immer, wenn Hild mit Freunden eigene Kompositionen interpretiert. Das geschah im dritten Teil des Konzertes mit seinen „Neun Stücken“. Ursprünglich war die Musik für die deutsche Erstaufführung von Woody Allens „Hannah und ihre Schwestern“ geschaffen worden. Nun wurde daraus eine Art Suite gebildet, die man im Konzertsaal spielen kann.

Indem Hild den einzelnen Nummern englische Titel gab, gewinnt der Hörer einen recht eloquenten Zugang zum Charakter der jeweiligen Stücke. Hildsche Skurrilität, wie in „I'm so busy“ oder „Why not a waltz“ wird auf diese Weise akzentuiert. Die Melodiosität seiner Wer-

ke, die einen fragen lässt, ob man die Motive nicht doch schon gehört hat, weil sie eingängig sind, wie „Once upon a time“, kam zur Geltung. Auch die Überschwänglichkeit von „You can always do it again“ beflügelte.

## Berufenste Interpreten

Selbstredend, dass die beiden Solisten die berufensten Interpreten dieser Kreationen sind. Klinke blies mitunter kongenial, und Hild am Klavier zu erleben, ist sowieso ein Genuss der besonderen Art: Konzentriert und doch überlegen witzig mit hintergründigem Humor stellte er sich und sein Opus dar.

Zweitüberraum musikalische ambitionierte, ebenso selbstbewusste wie intelligente, noch junge Leute, machten da Musik, dass es sogar einige Kollegen aus Suhl beim Beifallspenden ganz spontan von ihren Sitzen riss.

A. Erck